

*Gottfried Etzold*  
Wolfenbüttel

## **Einfach Brüderlichkeit**

### **Zu Bettina von Arnims Polenbroschüre**

Was geht in uns Menschen vor sich, wenn wir die Begeisterung aus Zeiten freudiger Erregung nicht festhalten können, sondern sie allemal in berechnende Ernüchterung umschlagen sehen, wie wir Deutschen das 1990 bei der Vereinigung erlebt haben. Es scheint, daß nur Visionäre die Kraft aufbringen, gegen die vorgeblichen Notwendigkeiten am Ursprung festzuhalten. Von einer solchen mütterlichen Bewahrerin im polnisch-deutschen Verhältnis ist zu berichten und zu fragen, ob ihre Maximen Wertvorstellungen für unsere Zeit abgeben können.

Als am 20. März 1848 als zentralem Ereignis der Achtundvierzigerrevolution in Berlin die im Moabiter Gefängnis einsitzenden Polen befreit, im Triumphzug zum Schloß geleitet wurden und Ludwik Mieroslawski, die schwarz-rot-goldene Fahne in der Hand, zu den Berlinern sprach<sup>1</sup>, war wohl zum letzten Mal die freundschaftliche Zuneigung zwischen Deutschen und Polen wiederbeschworen, wie man sie von 1830 her kannte. Damals entflamnte das deutsche Bürgertum, vornehmlich im Rheinland, für die Helden des Aufstandes gegen die zaristische Despotie, feierte mit pathetischen Worten die geschlagenen Kämpfer und unterstützte sie auf ihrem Zug in die Emigration nach Frankreich auch tatkräftig<sup>2</sup>. Die Gleichheit der Interessenlage der Polen, die im Freiheitskampf

---

<sup>1</sup> Vgl. Gotthold Rhode: *Geschichte Polens. Ein Überblick*. Darmstadt 1980, S. 381 und Wilhelm Bloss: *Die Deutsche Revolution. Geschichte der Deutschen Bewegung von 1848 und 1849*, hrsg. v. Hans J. Schütz, Nachdruck der 1893 erschienenen Auflage, Berlin-Bonn 1978, S. 153.

<sup>2</sup> Den Forschungsstand reflektiert Hans-Erich Volkmann: *Der polnische Aufstand 1830/31 und die deutsche Öffentlichkeit*, in: „Zeitschrift für Ostforschung“, 16. Jahrgang, 1967, S. 439–452.

unterlegen waren, und der Deutschen, die von der Freiheit noch immer träumten, verdichtete sich zu einem eindrucksvollen Freiheitsfanal auf dem Hambacher Fest am 27. Mai 1832<sup>3</sup>.

Wenn wirklich die Deutschen an den Polen bewunderten, daß sie kämpfend für ihre Freiheit eintraten, und an den Gescheiterten den Heldenmut feierten, zu dem sie sich selbst nicht aufschwingen konnten, dann wäre mit der Märzrevolution endlich die Zeit gekommen gewesen, dem Vorbild nachzueifern und es leuchtend auch im Fortschreiten der Ereignisse zu bewahren. Bekanntlich aber begann sich im Verlauf dieser Revolution das polnisch-deutsche Verhältnis nachhaltig zum Schlechten zu verschieben, als man sowohl in der preußischen Regierung als auch in der Preußischen und der Frankfurter Nationalversammlung entgegen den Vorstellungen des polnischen Nationalkomitees daranging zu überlegen, welche Gebiete des preußischen Anteils an den polnischen Teilungen bei Preußen und damit bei Deutschland bleiben und über welche ein künftiges Polen, wenn es denn überhaupt wiederhergestellt werden sollte, verfügen würde<sup>4</sup>. Mit anderen Worten, die Polenbegeisterung der Deutschen verflog, als die Polen die Sympathien auf die Probe stellten und für die Wiederherstellung ihres Staates auch das historische Territorium reklamierten. Die Polen ihrerseits fühlten sich betrogen, weil hinter den schönen Worten offenbar der Eigennutz stärker war. Wesentlicher Motor dieser Entwicklung war die Furcht der Deutschen im Großherzogtum Posen, die sich bereits als nationale Minderheit ohne die bisherigen Privilegien von einem polnischen Staat vereinnahmt sahen.

Die Differenz zwischen Deutschen und Polen im Großherzogtum Posen sind Teil des Kardinalproblems des sich konstituierenden Nationalstaates im 19. und 20. Jahrhundert: Beim Versuch, die dynastischen Staatsgebilde – zumal im Osten Europas – in Nationalstaaten umzudefinieren, mußte es zwangsläufig zum Widerstreit von historischem Anspruch und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker kommen. Gleichgültig, ob überkommene oder neugezogene Grenzen trennten, immer gab es eine Minderheit im Nachbarstaat oder gar ins Staatsgebiet einbezogene Völker, deren nationale Eigenständigkeit noch nicht „entdeckt“ war.

Kurz, als die Deutschen und die Polen Preußens 1848 wechselseitig ihre Ansprüche sowohl historisch als auch ethnisch begründeten, folglichen den

<sup>3</sup> Vgl. *Hambacher Fest 1832. Freiheit und Einheit. Deutschland und Europa. Eine Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz zur Geschichte des Hambacher Festes. Hambacher Schloß Neustadt an der Weinstraße*. Katalog 1990, 5. Auflage.

<sup>4</sup> Vgl. die Aufsätze von Heinz Boberach: *Die Posener Frage in der deutschen und der preußischen Politik 1848–1849* und von Stanislaw Nawrocki: *Die revolutionären Ereignisse im Großherzogtum Posen und Westpreußen in den Jahren 1848–1849*. in: *Deutsche und Polen in der Revolution 1848–1849. Dokumente aus deutschen und polnischen Archiven*, hrsg. von Hans Booms und Maria Wojciechowski. Boppard 1991. Schriften des Bundesarchivs 37, S. 17–44.

anderen nicht überzeugen konnten, faßte die preußische Regierung die polnischen Aktionen als Insurrektion auf und setzte Militär ein. Das Zerwürfnis nahm seinen Lauf.

Es kann nun nicht verwundern, daß diese Kehrtwendung in den Gefühlen die preußische Regierung in Rechtfertigungszwang geraten ließ und sie folglich zur einfachsten und immer wieder geübten Methode griff, nämlich zu der der Diffamierung<sup>5</sup>. Kein Vorurteil wurde ausgelassen oder als solches zurückgewiesen, weil es als scheinbar rationale Beruhigung des schlechten Gewissens diente. Im Frühjahr 1848 begann zwischen Deutschen und Polen dieser gruppenpsychologische Mechanismus die Oberhand zu erlangen.

Eine mutige Stimme gegen diesen Trend erhob sich in der Broschüre „An die aufgelöste Preußische Nationalversammlung. Stimmen aus Paris“, die anonym erschien und der Bettina von Arnim gewidmet ist<sup>6</sup>. Daß Bettina jedoch die Autorin war und mit der Widmung die preußische Zensur irreführen wollte, spricht für die Heftigkeit der Anklage, die sich vor allem gegen den König selbst richtete. Es sei erinnert, daß sie schon in ihrer Schrift „Dies Buch gehört dem König“<sup>7</sup> den Monarchen schwer belastete, wenn auch in der Denkfigur, daß der König in seiner herrscherlichen Fürsorge alles tun würde, um die Mißstände abzustellen, wenn er nur vom Elend der Vorstadtbewohner wüßte. Mit diesem Werk hatte sich die Autorin gleichermaßen glühende Anhänger wie Gegner geschaffen<sup>8</sup>, so daß jede weitere Schrift aus ihrer Feder Aufmerksamkeit erregen mußte. Die Anonymität der „Polenbroschüre“ und der schwierige Stil forderten nicht gerade zur Lektüre heraus; die bewußte Unterdrückung der regierungsfeindlichen Schrift durch die Erben und Sachwalter des Nachlasses<sup>9</sup> machten sie für ein Jahrhundert vergessen.

Aus dem sogenannten „Großen Vorentwurf“<sup>10</sup> läßt sich am Schärfsten Bettina von Arnims Argumentation entnehmen: In einer fiktiven Rede fordert sie die Mitglieder der Preußischen Nationalversammlung auf, ihren Fehler zu korrigieren und sich aktiv für die Rechte der Polen einzusetzen, statt eitel nach Ministerposten zu schießen. Mit dem Versprechen des Königs, eine Verfassung erarbeiten zu lassen – was die Arbeitsgrundlage der Nationalversammlung war – habe er auch das Versprechen abgegeben, Polen wiederherzustellen. So wie die Polen verraten wurden, werde auch die Nationalversammlung in ihrer eigenen Sache, der Verfassungsgebung, verraten. Agent dieses Verbrechens sei der

<sup>5</sup> Vgl. Ebda. Dokument Nr. 79, S. 363f, „Öffentliche Protestation deutscher Bürger gegen das Deutsche Nationalkomitee in Posen“.

<sup>6</sup> Zum Schicksal der Broschüre vgl. Bettina von Arnim: *Werke und Briefe*, hrsg. von Gustav Konrad, Frechen o.J., Bd. III, S. 501ff.

<sup>7</sup> Bettina von Arnim: *Dies Buch gehört dem König*, Berlin 1843, 2 Bde.

<sup>8</sup> Karl-Heinz Hahn: *Bettina von Arnim in ihrem Verhältnis zu Staat und Politik*, Weimar 1959, S. 9.

<sup>9</sup> Arnim: *Werke und Briefe* a.a.O., S. 501, Anm. 1.

<sup>10</sup> Ebda. S. 511–520.

König, der seine heilige Würde nicht für das Volkswohl verwende, sondern sie als Selbstzweck betrachte. Die erzwungene Verbeugung des Königs vor den Märzgefallenen sei eine göttliche Warnung gewesen, das Volkswohl im Auge zu behalten, aber bereits in der Polensache habe er diesen Fingerzeig mißachtet. „Daß man die gefangenen Polen freigegeben mußte auf des Volkes Geheiß, wo man durch freiwillige Großmut die höchste Stufe der Volksanerkennung hätte erreichen können; das ist der Polen Verbrechen, was nur durch die Sklavenfessel, ja durch Ausrottung des ganzen Polenstammes konnte gesühnt werden“<sup>11</sup>. Dabei hätten die Polen den Deutschen ein großes Versprechen gegeben, nämlich sie vor dem russischen Despotismus zu schützen, aber die sich anbahnende Völkerfreundschaft sei durch die fürstliche Untreue zunichtegemacht worden. Eine Verleumdungskampagne gegen die Polen überflute Deutschland, die namentlich vom auswärtigen Ministerium und der Vossischen Zeitung ausgingen. Alle Verbrechen im Großherzogtum Posen hätten ihren Anfang auf Befehl des Generals Colomb genommen, polnische Taten seien Reaktionen unter Zwang. „Glaubt uns, wenn wir euch sagen, die Polen sind unschuldig an allem Unfug, dessen man sie bezieht. Sie sind unschuldig an erfundenen Verbrechen, zu denen man sie durch abgefärbte Mittel reizt. Sie sind vor allem unschuldig an jenem Überreiz der Wut einer preußischen Soldateska, deren Grausamkeit keiner wilden Bestie zu vergleichen ist. [...] Aber flucht ihnen [den Soldaten] nicht, Ihr, denen sie das Leben verdanken! Flucht denen, die Eure Kinder zu teuflischem Werk anhalten!“<sup>12</sup>. Weil – und hier scheinen die Ereignisse schneller gewesen zu sein als die Autorin, so daß sie sich eine neue Position geben mußte – die Abgeordneten um die „Rechte des 18. März betrogen“ sind, gesteht Bettina von Arnim ihnen das Recht zu, „Rechenschaft zu fordern“ und das mit der moralischen Begründung: „Ihr wißt es, daß jede Grausamkeit ungesetzlich ist; sie zugestehen, ist gewissenlos; sie durchsetzen ist Tyrannei“<sup>13</sup>.

Bettina von Arnims Position ist schlicht die, bei der vorbehaltlosen Verbrüderung mit den Polen zu bleiben, wie sie sich am 20. März und davor manifestiert hatte. Um die staatsrechtlichen Folgen macht sie sich wenig Gedanken. Das ist ihr nicht als Mangel anzurechnen, denn ihre Intention ist es, die einmal errungene und zugestandene Freiheit für Polen und Deutsche ohne Sophistereien der Ministerien zu leben. Es bleibt unklar, ob sie sich zwei unabhängige Staaten vorstellt oder nicht. Eindrucksvoll beschreibt sie die Rolle des demokratischen Königs, der ausschließlich für das Wohl des Volkes tätig ist, nicht die Schwerter sondern die Pflugscharen schärft, die Ernte einbringt, für sich

<sup>11</sup> Ebda. S. 514, aus dem Original übernommen.

<sup>12</sup> Ebda. S. 518, Einfügung vom Verfasser.

<sup>13</sup> Ebda. S. 519.

selber aber nur als Ährenleser tätig ist. In Wirklichkeit aber herrscht dieser König mit Gesetzesdespotie und nährt den Haß zwischen zwei Brudernationen<sup>14</sup>.

Man mag Bettina von Arnims Vorstellungen naiv nennen, vielleicht sogar kindlich und einwenden, daß das Zusammenleben zwischen Völkern nicht so einfachen Mustern folgt. Zweifellos sind es Eigeninteressen, die Ereignisse später in anderem Lichte erscheinen lassen können. Aber wir sollten uns unserer ursprünglichen Regungen nicht schämen, auch wenn wir sie nicht ohne weiteres in die Tat umsetzen können, sondern bei allem Tun den Anfang im Gedächtnis behalten. Umdeutungen der Motive und damit auch die Umdeutung der Vergangenheit verfälschen das Bild voneinander und können in Katastrophen führen, wie wir sie zwischen uns Deutschen und Polen erlebt haben. Bettina von Arnim wollte nicht zulassen, Verrat an einer guten Sache zu begehen, deshalb besteht sie auf der Brüderlichkeit zwischen Polen und Deutschen.

---

<sup>14</sup> Ebda. S 422, „An die aufgelöste Preußische Nationalversammlung“.